

## **Bericht zur „Interdisciplinary Myanmar Conference 2017“ in Bonn**

Vom 16. bis 18. Juni fand die Interdisziplinäre Myanmar-Konferenz in Bonn statt. In diesem Jahr wurde die Tagung, die immer größeren Zuspruch findet, von der Abteilung für Südostasienwissenschaften des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften ausgerichtet und durch die Universitätsgesellschaft der Universität Bonn gefördert. Seit nunmehr vier Jahren finden sich jedes Jahr WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen aus dem deutschsprachigen Raum zusammen, um gemeinsam mit VertreterInnen zivilgesellschaftlicher Organisationen, JournalistInnen sowie Interessierten über aktuelle Themen rund um das südostasiatische Land Myanmar zu diskutieren. In diesem Jahr wurden auch Teilnehmende aus Frankreich, Großbritannien, Polen und Thailand empfangen. Dies zeigt, dass nicht nur das Interesse an Myanmar international wieder zunimmt, nachdem das Land über 50 Jahre lang durch die Militärdiktatur politisch und wirtschaftlich abgeschottet war. Darüber hinaus wird auch deutlich, dass die Initiatorinnen und Initiatoren gute Vernetzungsarbeit leisten, um die Myanmarforschung im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus wieder zu stärken. Einen großen Teil zu dieser Vernetzung trägt insbesondere das kürzlich gegründete Myanmar-Institut bei, welches aus dem Wissenschaftsforum Myanmar und der Myanmar Study Group hervorgegangen ist.

Die rund 80 Teilnehmenden der diesjährigen Konferenz konnten Vorträgen zu unterschiedlichsten Themen lauschen. Es ging um die Entwicklung der Medienlandschaft, landwirtschaftliche Transformation und die Landrechte von Kleinbauern, die Repräsentation von Stadtlandschaften am Beispiel von Yangon oder Identitätspolitik. Ein Film zu Punk-Aktivismus mit anschließender Diskussion rundete das Konferenzprogramm ab. Die Stärken der Konferenz liegen darin, dass sie AkademikerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen die Möglichkeit des Austauschs und Dialogs und vor allem auch dem Nachwuchs genügend Raum zur Präsentation ihrer Forschung bietet. Neben Vorträgen von zwei ProfessorInnen der Ethnologie und der Asienwissenschaften, bot sich auch für zahlreiche DoktorandInnen und sowie Masterstudierende die Möglichkeit, Vorträge zu halten. Genau diese jungen Menschen braucht die Myanmar bezogene Forschung, die im internationalen Vergleich im deutschsprachigen Raum unterrepräsentiert ist. Asienwissenschaften werden zunehmend abgebaut, obwohl sie traditionsreich sind und durch die fortschreitende Globalisierung eher an Bedeutung gewinnen als verlieren sollten. Die wachsende Teilnehmerzahl zeigt, dass das Interesse vorhanden ist und sich die Investition in diese Forschungsregion lohnt, damit sich die Myanmar-Forschung langfristig wieder im deutschsprachigen Raum etablieren kann.

Neben dem akademischen Diskurs kommt die Konferenz auch der Vernetzung und Information zivilgesellschaftlicher Organisationen zugute. Der enge Austausch zwischen Wissenschaft und AkteurInnen aus der Zivilgesellschaft soll dazu beitragen, aktuelle Entwicklungen, Probleme und Fortschritte zeit- und realitätsnah abzubilden und neue Impulse zu geben. Dies spielt für Myanmar, ein Land, in dem für Demokratie und Menschenrechte, gerechte Ressourcenverteilung und Gleichberechtigung immer noch gekämpft werden muss, eine beträchtliche Rolle.